Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1923)

Heft: 20

Artikel: Kunst und Geschäft im Film : Interessantes von einem New-Yorker Kinokongress

Autor: N.W.Jr.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kunst und Geschäft im Film.

Interessantes von einem New-Yorker Kinokongreß.

In New-York fand kürzlich ein Kongreß statt, der sich mit den Beziehungen zwischen Film und Literatur beschäftigte. Es ist eine schwierige Sache für einen Künstler, sich selbst treu zu bleiben, wenn er eine geschäftliche Chance vor sich hat, wie sie ihm die Filmindustrie bietet. Und es ist ebenso schwierig für den industriellen Filmproduzenten, ein guter Geschäftsmann zu bleiben und gleichzeitig seine artistische Reputation hoch zu halten. Auf dem Kongreß fragte jemand offenherzig: „Wollen Sie Kunst oder Geschäft?" Niemand wagte eine klare Antwort, bis auf den Filmregisseur, der rundweg erklärte, der Film sei hauptsächlich für ein Publikum bestimmt, dessen durchschnittliches geistiges Alter nicht mehr als acht bis zwölf Jahre betrage, für ein Publikum, das für die paar Cents Ablenkung verlange und das den Absatz eines Massenprodukts ermögliche, so daß die Filmindustrie eine Branche werden könne, die „Geld mache". Es handle sich in erster Linie um eine Industrie mit Gesellschaften und Aktien, sowie Gewinn- und Verlustrechnungen. Wenn der Gewinn durch Kunst verbürgt werden könne, gut, wenn nicht, dann müsse die Kunst das Feld räumen vor den Forderungen des großen Publikums.

Die Autoren dagegen brachten zahlreiche Beschwerden gegen die Industrie, die ein neues Absatzgebiet für ihre literarische Produktion eröffnet, vor. Sie beklagten sich, daß der Geschmack und die Intelligenz der Regisseure, die ihre Werke vernachlässigten oder zu nicht mehr wieder zu erkennenden Szenerien verarbeiteten, viel zu wünschen übrig ließen, sie verlangten, daß die Leiter der Szenariumabteilungen in den Filmbetrieben sich ebenso gastfrei zeigten wie die Buchverleger, und nicht den Standpunkt einnehmen sollen, daß bloß Einsendungen von Schriftstellern mit bekannten Namen berücksichtigt werden können. Sie wünschten schließlich einen größeren Anteil an der Beute der Filmproduzenten, wenn ein Buch, das auf dem literarischen Markt Erfolg gehabt hat, für den Film angekauft wird. Sie protestierten auch dagegen, daß die Filmgesellschaften durch ein Heer von Lektoren die Weltliteratur durchsuchen lassen, um ein Szenariummaterial zu entdecken, wobei ein bißchen von jenem zu einem Cocktail zusammengeschüttelt werde, zu dem vielleicht zehn Schriftsteller beigetragen haben, ohne auch nur einen Cent Honorar zu bekommen. Es wurden aber auch sehr komische Klagen vorgebracht. Ein Franzose jammerte darüber, daß eine junge Amerikanerin seine gallische Herkunft angezweifelt habe, weil er keinen Bart hatte. Auf der Filmleinwand hätten nämlich alle Franzosen Bärte. Die amerikanischen historischen Films, sagte er, seien ein Greuel, in denen es die Regie mit der Geschichte allzu arg treibe. Von der französischen Revolution sehe man nichts als Henker, Guillotinen und Vergewaltigungen. Ein englischer Autor übermittelte die schreckliche Nachricht, daß die Entvölkerung der alten englischen Edelsitze weder dem Krieg, noch den Steuern, noch den Kriegsgewinnern zuzuschreiben sei, sondern dem Film, dessen magnetische Anziehungskraft es unmöglich mache, Dienstpersonal für die Herrensitze zu bekommen, die weit von Kinotheatern entfernt seien.

Die Filmleute setzten sich natürlich zur Wehr. Daß der Film bisher auf die schon vorhandene Literatur sich beschränkte, sei eine Folge der Tatsache, daß sehr wenige Autoren nur versuchen, direkt für die Leinwand zu schreiben,

das heißt, ihre Gedanken in Photobilder statt in Wortbilder umzusetzen. Es sei ein Unsinn, zu behaupten, daß im Film keine Kunst stecke. Nicht alle Filmregisseure verachteten die Kunst, ebenso wenig wie alle Autoren das Geld. Aber schließlich kam man doch zu gemeinsamen Resolutionen. Vorher gab der Bankier Otto Kahn, der sich außer dem Bankfach auch auf das Theater, die Oper, Symphoniekonzerte, den Zionismus und endlich auch das Kino versteht, den Rat, sowohl den Autoren, als auch den Produzenten Idealismus mit praktischen Problemen zu mischen, und Zukor von der „Famous Players Lasky Corporation" versprach zehntausend Dollar für den besten Film des kommenden Jahres. Dann einigte man sich auf lammsfromme Entschließungen, in denen die Filmfabrikanten angespornt werden, auf den guten Geschmack und die künstlerische Superiosität der Autoren zu achten. Die Columbia-Universität, auf der der unverdorbene Laie Lektionen darüber nehmen kann, wie er Novellen und Romane schreiben soll, um sich Unsterblichkeit zu erwerben, hat inzwischen einen Kurs in „Lichtbildproduktion" eingeführt, um unerfahrenen Filmschriftstellern den richtigen Schliff zu geben. So ist der Friede zwischen „Kunst" und „Geldmachen" hergestellt und eine Synthese in der „Kunst des Geldmachens" gefunden. Der künstlerische Einfluß wird es jedenfalls bald bewirken, daß jene Kinodirektoren der Vergangenheit angehören, die anläßlich des Auftretens von Pola Negri an der Eingangstür ankündigten: „Im angenehmen Gegensatz zu der Wärme und Leidenschaftlichkeit dieses Films steht die wissenschaftlich ventilierte und vorteilhaft kühle Atmosphäre dieses Theaters". (N. W. Jr.)

* *

Zwei Meter Film.

Von Friedrich Kroner.

Eine Trillerpfeife: Signal für die Dynamos. Zwanzig Lichtwagen, rings um das alte Haus gestellt, fangen zu knattern an. Die Kabel, hinauf in die Fenster des ersten Stockwerks geführt, jagen den Strom in 120 Strahlenbündel: Ball in der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses. Johann Strauß hebt den Taktstock, Johann Strauß dirigiert: eine einzige Minute lang. Für zwei Meter Film.

Das ist der Irrsinn und die Phantastik des Films; ihre Menschen sind gezeichnete. Eine unbürgerliche, gestern jäh geborene Kaste, noch die eben verlassenen Berufe in den Kleidern, voll grenzenloser Bejahung des Unmöglichen, Eklektiker ohne Proportionen, hysterisch oder nervös, niemals müde und niemals Schlaf. Bauen Römerburgen, Marslandschaften, ersticken in Sümpfen der Sentimentalität und sind morgen kerngesund wieder da, unverwüstlich, mit neuem Geld.

Für eine belanglose Szene, die nur einen winzigen Schwung im Rhythmus einer Handlung bedeutet, arbeitet ein Heer von Maschinisten, Elektrikern und Beleuchtern acht Tage lang. Acht Tage lang technische Vorbereitungen, um einen Schloßsaal in ein Filmatelier zu verwandeln, Aerger mit Behörden, Angst vor möglichem, unersetzlichen Schaden, jeder Hammerschlag wie in Watte gepackt: für zwei Meter Film.

Beleuchtungsproben. Neue Kabelanschlüsse. Stromzähler werden eingebaut. Neue Beleuchtungsproben. Der Verein zur Erhaltung der königlichen Schlösser protestiert: in diesem Saal feierte Prinz Soundso ...